Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 28 (1986)
Heft: 146

Artikel: Bergman, Kurosawa und Lear
Autor: Cuneo, Anne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866814

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bergman, Kurosawa und Lear

Anne Cuneo, Schriftstellerin und Filmemacherin

Ingmar Bergmans Inszenierung von Shakespeares «King Lear» am Dramatischen Theater von Stockholm hat mich nachdenklich gestimmt. (Für jene, die Gelegenheit haben, nach Schweden zu fahren: Der «Lear» bleibt sehr lang im Programm. Man muss nur den richtigen Tag herausfinden, denn Plätze lassen sich fast immer leicht ergattern.) Diese Inszenierung ist just in dem Moment gekommen, da Bergman nach FANNY OCH ALEXANDER erklärt hat, er wolle kein Kino mehr machen.
Und mein Interesse hat sich noch gesteigert durch die Tatsache, dass ein und derselbe «Lear» Akira Kurosawa inspiriert hat zu einem Film, den er als sein Lebenswerk bezeichnet: RAN.
Es gibt allerdings Nuancen zwischen den beiden Lesearten des Themas von «Lear» - die Stücke von Shakespeare lassen immer einen grossen Spielraum für Interpretationen. Betrachten wir es mal als zweitrangig, dass Kurosawa aus den drei Töchtern Lears drei Söhne macht, denn das hat gegenüber dem elisabethianischen England mit spezifisch japanischen Eigenheiten zu tun.
Das ganze Theaterschaffen Shakespeares umkreist das Problem der Macht. Ganz grundsätzlich gesagt, geht es um die Erringung von Macht. Im «Lear» ist dies ein wenig anders: Ein König, dem niemand die Macht bestreitet, entschliesst sich, abzudanken und die Macht seinen Söhnen zu überlassen. Aus diesem Grund löst er die Katastrophe aus - eine persönliche und eine fürs ganze Land. Und das Stück endet in der einen Frage: Wer wird die Macht übernehmen, nachdem einmal die ganze königliche Familie gestorben ist?
Den «Lear» 1985 in Angriff zu nehmen, zeugt zweifellos von einem Bewusstsein Kurosawas und Bergmans, dass jene Welt, in der sie gelebt und in der sie ihre Filme realisiert haben, an einem Punkt angelangt ist, da sie zu verschwinden droht. Die beiden fühlen sich bestimmt in einer gewissen Weise selber als Lears.
Es ist ein totales Abenteuer, heute einen Film wie RAN in Japan zu machen - das japanische Kino steckt in einer tiefen Krise. Andererseits unterstreicht das gesamte Kino Kurosawas die Bedeutnung des Widerstands und den Kampf für eine gerechte Sache - ob er nun gewonnen wird oder nicht. Sein Lear ist ein Despot und ein Mann der sich täuscht in einem. Seine beiden älteren Söhne sind Mörder, trunken von Machtgier aber unfähig zu erkennen, dass Macht auch Verpflichtungen den anderen gegenüber mit sich bringt. Nur der jüngste der Brüder ist sich der Verantwortung bewusst, die Macht bedeutet, und er fühlt sich nicht bereit, sie zu übernehmen. Währenddem sich seine Brüder gegenseitig umbringen, um sich zu bereichern, sucht er eine weit grössere Koalition, die die Macht aufteilen würde. Er stirbt in dem Moment, da er einen Akt von grosser Humanität vollbringt, die auch von grosser politischer Bedeutung ist: er kommt seinem alten Vater zuhilfe. Wer wird der nächste König sein? Die Frage bleibt offen - aber es wird dennoch grundlegend wichtig sein für die Zukunft des Landes, dass einer sich erhebt und die Menschenrechte verteidigt.
In Schweden hat Bergman ein scharfes Bewusstsein entwickelt über die Gesellschaft, der er selber angehört - es ist eine calvinistische Gesellschaft, die sehr viel Mühe bekundet, sich zu öffnen, obwohl ein tiefer Wunsch danach besteht, es zu tun.
Seine Interpretation des «Lear» ist sehr pessimistisch: Lear ist alt und kapriziös, seine zwei älteren Töchter sind schlecht und wertlos, seine jüngste ist eine gerechte und gute Frau, aber so schwach, dass sie sich kampflos töten lässt. Die Vision Bergmans ist eine apokalyptische. Seit seinen ersten Filmen sagt er, dass der Mensch in einem «Gefängnis» wohnt (FAENGELSE war denn auch der Titel seines sechsten Filmes). In seiner Mise en Scène des «Lear» schlidert er eine vergleichbar verzweifelte Situation: für diese Gesellschaft gibt es keinen Ausweg mehr. Diese These wird noch unterstrichen durch die Wahl des Dekors - es wird vor einem blutroten Vorhang gespielt, in einer absolut leeren Szenerie, in der selbst Sessel von Schauspielern «interpretiert» werden. Damit unterstreicht Bergman, dass die gesamte Gesellschaft von dieser Hoffnungslosigkeit betroffen ist. Es gibt keine Alternativen zur Macht des Lear.
Je nach dem eigenen Charakter, der eigenen Überzeugung wird man zweifellos mehr zur einen oder mehr zur anderen Tendenzen der Lektüre des «Lear»-Stoffes neigen. Was mich anbelangt, so kann ich Bergmans These nicht akzeptieren, denn in all den Jahrtausenden, da der Mensch existiert, haben sich immer wieder Alternativen gezeigt (selbst wenn es nicht immer die besten waren). Ich ziehe bei weitem Kurosawa vor, der mir näher steht, der optimistischer erscheint.

Es bleibt schliesslich von diesen beiden Menschen, die - jeder auf seine Art - unsere Aesthetik mitgeprägt haben, unser Bewusstsein, unsere Kultur gesamthaft ausdrücken, eine Botschaft übrig, die man etwa so zusammenfassen könnte: «Passt auf, die Leere bedroht uns - wir müssen wählen.» Und darauf antworten die letzten Linien von Shakespeares «Lear»: «Lasst uns, der trüben Zeit gehorchend, klagen, nicht was sich ziemt, nur was wir anfühlen, sagen.»
Es liegt an jedem von uns, Zuschauer, Kinomacher, Kulturschaffende ganz allgemein, dies aufzunehmen.

THE END